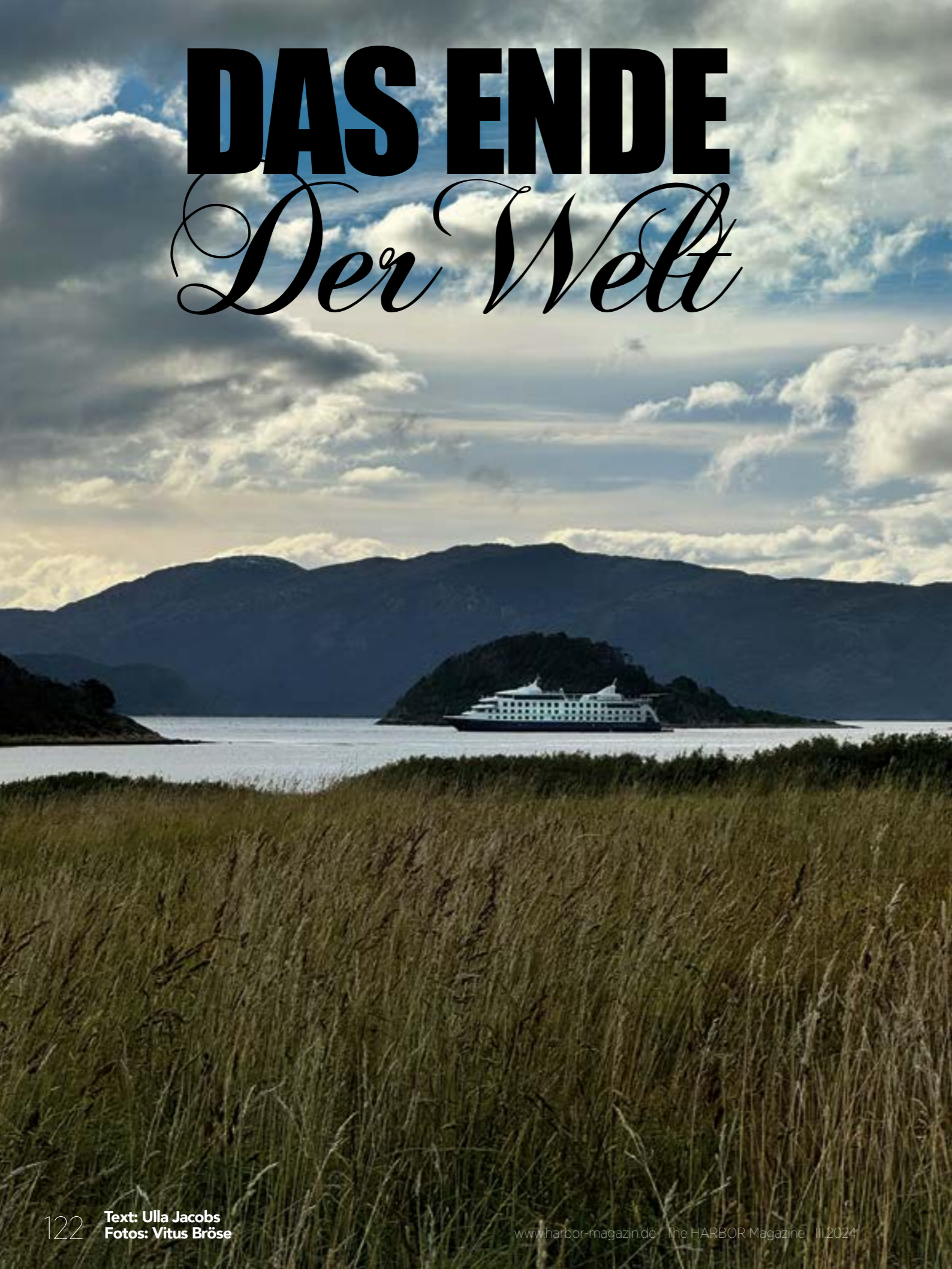


# DAS ENDE Der Welt



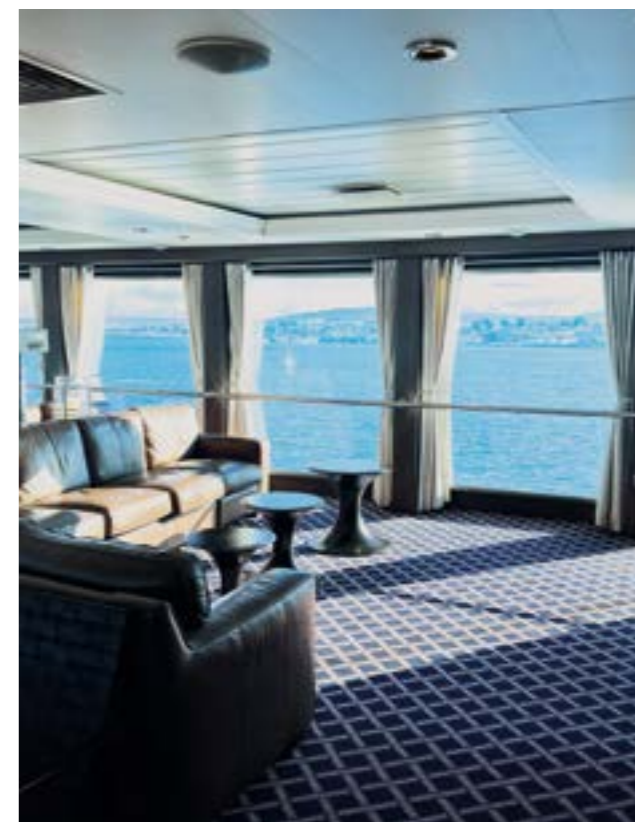
„Die Ebenen von Patagonien können nur negativ beschrieben werden“, notierte Charles Darwin einst in den Schriften über seine Weltreise. „Ohne Wohnstätten, ohne Wasser, ohne Bäume ... tragen sie nur einige wenige zwerghafte Pflanzen.“ Und weiter: „Warum haben denn nun, und das ist nicht bei mir allein der Fall, diese dürren Wüsten sich so einen festen Platz in meinem Gedächtnis errungen?“ Nun, könnte man ihm antworten, wer einmal in Patagonien war, hat sich an den Rand der Welt begeben mit all seiner Wildnis, den eiskalten Stürmen und kargen Landschaften und entdeckt darin den Ursprung unseres Planeten. Hier zeigt die Erde was sie kann, wie sie eigentlich beschaffen ist und wie klein wir Menschen sind. Beim Anblick der Gletscher, der Delfine und Wale, der riesigen, einsamen Wälder und Felsen vergessen wir uns selbst und unsere Wichtigkeit. Das alles bleibt für immer im Gedächtnis, wie es auch bei Charles Darwin der Fall war. Patagonien ist wie ein Rausch der Sinne - wunderschön, wild und atemberaubend.

Um diese einzigartige Welt kennenzulernen, ist eine Schiffsreise die allerbeste Möglichkeit. Nirgendwo kommt man den Naturgewalten so nahe und fühlt sich gleichzeitig so gut aufgehoben. Mit den beiden Expeditionskreuzfahrtschiffen der Australis-Flotte, der Ventus Australis und der Stella Australis, die je. 220 Gäste aufnehmen können und damit angenehm überschaubar sind, kann man sich direkt ins Abenteuer stürzen. Beide Schiffe wurden speziell für die Navigation in den Fjorden gebaut und sind von ihrer Technik und von ihrem Design her perfekt. Außerdem hat kein anderer Veranstalter die Lizenz für diese einmalige Tour, die an der Südspitze von Chile, in Punta Arenas startet und nach fünf Tagen in Ushuai in Argentinien endet. Die Fahrt geht durch die legendäre Magellanstraße und den Beagle-Kanal und ankert jeden Tag vor landschaftlichen Highlights, die die Gäste selbst oder unter kundiger Führung entdecken können.

**Leinen los!** Die argentinisch-chilenische Mannschaft heißt alle Gäste herzlich willkommen und lädt zu einem Begrüßungscocktail ein. Den Gästen aus aller Welt ist schon etwas mulmig zumute, als sie die eisige, graue See vor sich sehen, die mit dem Horizont verschmilzt. Das moderne Interieur des Schiffs sorgt jedoch für ein Gefühl von Luxus und Gemütlichkeit. Großzügige Lounges mit Bars und Aussichtsplattformen vermitteln ein urbanes, elegantes Flair. Vor den großen Fenstern warten Sofalandschaften im Vintage-Stil auf entspannte Gäste mit Drinks und Ferngläsern in der Hand. Schon kurz nach der Abfahrt springen die ersten Delfine am Schiff vorbei, eine große Gruppe mit mindestens zwanzig Tieren auf der Jagd. Sie bleiben auf Kurs und scheinen sich für das schwimmende Etwas zu interessieren. Ein Farewell bevor es in die offene See geht!

Jetzt wird es Zeit, sich mit den Kabinen vertraut zu machen. Das offizielle Highlight sind die riesigen Außenfenster neben den Betten, die zum Teil eine ganze Wandfläche einnehmen und wie eine Kinoleinwand das Geschehen über und unter dem Wasser zeigen — je nachdem wie hoch die Wellen gehen. Mit etwas Glück kann man Fische und Wale begrüßen, während die Landschaft aus Bergen und Uferflächen im Hintergrund vorbeizieht. In der ersten Nacht schaukelt das Schiff ganz sanft durch die Fluten, was den meisten Gästen entgegenkommt. Das große Buffet am Abend lässt keine Wünsche offen und alle stärken sich schon mal. Vom frischen Obst über Salate, Pasta, Steaks, Fisch, Seafood und zahlreichen Desserts war alles dabei, was das Abenteuer-Herz begehrt!

Im Morgengrauen legt das Schiff einen Zahn zu und fährt durch den Almirantazgo-Sund bis zur Ainsworth-Bucht mit dem bizarren Marinelli-Gletscher im Hintergrund. Er glitzert in Grün- und Blautönen in der Sonne, während Teile von ihm beständig mit großem Lärm in die Tiefe rutschen. Um zum Ufer zu kommen, steigen die Gäste mit Hilfe der Crew in große Zodiac-Boote, die neben dem





Schiff auf den Wellen tanzen. Jeder Besucher erhält eine orangefarbene Rettungsweste und bei Bedarf auch eine komplett wasserdichte Kleidung. Es regnet, hagelt und schneit abwechselnd, und auf der Bootsfahrt bleibt niemand trocken. Bevor die Passagiere in die Zodiacs steigen, hängen sie ihre Kabinenschlüssel an ein schwarzes Brett. Bei der Rückkehr nehmen sie die Schlüssel wieder zurück. So kann die Crew immer checken, ob alle Gäste wieder im Schiff angekommen sind. Zwar ist für ein Maximum an Sicherheit gesorgt, doch kann es durchaus vorkommen, dass ein Passagier den Anschluss zur Rückfahrt verpasst.

Bei jedem Ausflug ans Ufer gibt es eine anspruchsvolle und eine leichte Tour. So können die Besucher je nach Fitness und Interesse selbst entscheiden, ob sie zum Beispiel an einem Gletscher entlang klettern möchten oder eine geführte Wanderung am Ufer bevorzugen. Die Ufer-Gruppen erfahren meist mehr über die Fauna und Flora, während sich die sportlichen Teilnehmer einen Überblick über das Land und das Meer verschaffen können. Der Marinelli-Gletscher ist das mächtigste Exemplar in Feuerland. Vor ein paar Jahrzehnten war die ganze Gegend noch von Eis bedeckt. Doch die Temperaturen sind in den letzten hundert Jahren um circa ein Grad Celsius gestiegen und der Gletscher zieht sich jährlich um 150 Meter zurück. Beim Abschmelzen bilden sich Moränen aus Erde und Steinen. Die Besucher stehen staunend





vor den rutschenden Massen von Eis und Sediment. Ein Riese zeigt hier seine Kraft und seine Größe. Für die Fußgänger gibt es währenddessen eine geführte Wanderung durch den subantarktischen Urwald. Unglaublich, wie viele exotische Pflanzen in der Eiseskälte existieren! Die Natur erobert sich das Marinelli-Gebiet zurück und alles blüht, duftet und breitet sich aus. Eine Kolonie von See-Elefanten beobachtet die Gäste auf ihrem Spaziergang neugierig vom gegenüberliegenden Ufer. Die Tiere können Jahrzehnte alt werden und viele Junge aufziehen – meist mit denselben Partnern. Gejagt werden sie schon lange nicht mehr, deshalb zeigen sie nur wenig Scheu vor Menschen.

Auch die Magellanpinguine, die die Ausflügler am Nachmittag auf den Tucker-Inseln begrüßen, bleiben gelassen. Sie putzen und pflegen sich, lehnen sich an ihre Partner an und schwimmen in den seichten Buchten gemütlich hin und her. Sie sind perfekte Fotomodelle und scheinen sich mit den besten Posen auszukennen. Die Gäste nehmen mit ihren Handys begeistert Fotos auf und freuen sich über jede Bewegung! Was für ein Glück, dass das Wetter halbwegs mitspielt! Zwischen all dem Hagel und Schnee kommt die Sonne ab und zu raus und taucht die Landschaft in ein helles Gelb mit tiefen Schatten. Der größte Gegner ist bei allem der peitschende Wind, der an den Jacken und Hosen zerrt, die Hände auskühlt und die Gesichter einfrieren lässt. Wenn man bedenkt, dass es hier 7000 Jahre lang indigene Völker gab, die keine Bekleidung kannten, oft in Booten lebten und sogar ihre Babys nackt aufwachsen ließen, wird klar, wie weit weg der moderne Mensch von dieser ursprünglichen Lebensweise ist. Leider sind die meisten indigenen Bewohner schon im frühen 20. Jahrhundert ausgestorben. Die moderne Zivilisation haben sie nicht überlebt - trotz ihrer Erfahrungen mit den größten Stürmen der Welt.

Am nächsten Tag kreuzt das Schiff auf dem nordöstlichen Arm des Beagle-Kanals und fährt in die wunderschöne Pia-Bucht hinein, wo die Besucher am Fuße des gleichnamigen Gletschers an Land gehen. Nach einem kurzen Ausflug bergauf gelangen sie an einen sensationellen Aussichtspunkt. Der Gletscher zeigt sich hier in seiner ganzen Breite inklusive der langen Gletscherzunge. Sie wächst von der Gebirgskette herunter bis ins Meer hinein wie ein lebendiges, riesiges Tier und schiebt sich dabei mit einem Höllenlärm immer weiter vor. Es rumpelt und kracht von oben nach unten. Dann reißt plötzlich der Himmel auf und das Sonnenlicht vermischt sich mit den glitzernden Eiskristallen – was für ein Schauspiel! Rutschend und schnaufend schiebt sich die Besuchergruppe wieder nach unten zur flachen Bucht und freut sich über heißen Kakao, den ein oder anderen Schnaps und eine Kleinigkeit zu essen, die die Crew extra bereitgestellt hat, bevor wieder alle in die Zodiac-Boote springen und zum Schiff zurückfahren. Am Nachmittag ist es dann so weit: das Schiff fährt an der berühmten „Allee der Gletscher“ vorbei - ein majestätischer Anblick wie von einem anderen Stern. Der Nebel umhüllt die Gletscher-Spitzen und gleitet an ihren Hängen herunter. Von den großen Aussichtsfenstern im obersten Deck aus hat man den besten Blick. Alle drängen sich aneinander, während die weißen Giganten am Horizont vorbeirauschen.

Auf der ganzen Tour sieht man keinen einzigen bewohnten Ort, keine Straßen, keine Lichter, nichts. Am Anfang scheint das ungewohnt und fast unheimlich zu sein, doch nun erfasst alle Passagiere eine tiefe, innere Ruhe. Die Crew kennt das schon. Sie hat im Laufe der Jahre gelernt, dass die Menschen nach ein paar Tagen still und zufrieden das Meer und die Tiere beobachten und die Abende gerne tief versunken vor den Fenstern verbringen. „Patagonian Magic“ nennen sie das hier – das wirkt immer!





Der nächste Morgen wird heiß erwartet, denn nun geht es zum berühmt-berüchtigten Kap Hoorn, dem Höhepunkt der Tour! Das Schiff fährt dafür durch die Nassau-Bucht Richtung Süden bis zum Nationalpark Cabo de Hornos. Eigentlich ist das Kap nur ein 425 Meter hoher, senkrechter Felsabbruch, der tausend anderen gleicht. Doch an dieser Stelle trifft der Atlantische Ozean auf den Pazifischen Ozean. Das Kap war deshalb für lange Zeit ein wichtiger Seeweg für die Segelschiffe aus aller Welt. Als das Kap Hoorn 1616 entdeckt wurde, ahnte wahrscheinlich niemand, wie viele Seefahrer hier den Tod finden würden. Man schätzt, dass rund 800 Schiffe auf dem Grund des Meeres liegen und mindesten 10.000 Seeleute ihr nasses Grab fanden.

Um das Kap persönlich entdecken zu können, werden die Passagiere mit den Zodiac-Booten am Ufer abgesetzt, von dem aus sie zahlreiche Treppen hoch zum Felsen steigen. Über kleine Brücken und Stege geht es immer weiter aufwärts zur Spitze des Kaps, wo das große Denkmal für die verunglückten Seeleute steht. Die Besucher schauen tief hinunter auf die reißenden Wellen und wundern sich, dass es überhaupt irgendjemand damals gewagt hat, um diesen Felsen herumzufahren, denn da unten brodelnd der Untergang. Von hier aus Richtung Süden gibt es nichts als hohe See, bis die Antarktis den Schlusspunkt der Erde setzt. Man nennt das Kap Hoorn, deshalb auch „das Ende der Welt“. Fotos werden gemacht, Positionen eingenommen und die Hände hochgehoben. Wir haben es geschafft, soll das heißen. Wir stehen am Rand des Planeten und schauen in den Abgrund. Fast fühlt man sich als Entdecker und Abenteurer, als Zeuge der runden Kugel, auf der wir leben. Auf der anderen Seite des Kaps steht ein alter Leuchtturm, der als Museum genutzt wird. Hier haben Menschen aus aller Welt ihre Nachrichten, Fahnen und Plakate hinterlassen. Auf einem kleinen Zettel steht: „Wer das Kap gesehen hat, kann sich für immer glücklich schätzen.“

Abends wird gefeiert, gegessen und getanzt. Die Passagiere applaudieren dem Kapitän und der Crew und schauen ein letztes Mal zum Sternenhimmel hinauf, denn am Morgen erreicht das Schiff Ushuaia, die argentinische Hauptstadt von Feuerland und der südlichsten Ort, den die Erde zu bieten hat. Hier gibt es wieder Menschen, Straßen und Geschäfte, es ist laut und voll. Die Koffer werden ins Taxi gehoben, ein letztes Dankeschön und „wir kommen wieder“, und schon sind alle auf dem Weg nach Hause. Was bleibt, sind die Träume von Pinguinen und Eisbergen, von der Stille der Nacht und dem eiskalten Wind. Charles Darwin hatte recht – es bleibt alles im Gedächtnis und ist mit nichts zu vergleichen.

Infos unter [www.australis.com](http://www.australis.com)



#### TIPPS FÜR DIE REISE

Über [australis.com](http://australis.com) findet man alle Infos zur Reise. Neben den beiden bereits vorhandenen Australis-Schiffen wird es bald ein weiteres Schiff mit neuer Ausstattung geben.

Die Anreise erfolgt über Santiago de Chile bis/ ab Punta Arenas oder über Buenos Aires bis/ab Ushuaia.

Die Saison dauert von September bis April.

Hotel-Tipp für Santiago de Chile: Hotel Almasur Providencia und für Buenos Aires: Hotel NH Tango. Perfekte Lage, guter Service, schickes Interieur!